

Bergstedt oder Ammersbek?

Serie Teil 14 Das Abendblatt vergleicht die Stadtteile am Rande Hamburgs mit den angrenzenden Gemeinden in Niedersachsen und Schleswig-Holstein



Lennart Wriggers betreibt einen der letzten Bauernhöfe im Ammersbeker Ortsteil Bünningstedt L. Wendler

Dorf mit U-Bahn-Anschluss

Ammersbek entstand vor 37 Jahren aus dem Zusammenschluss von Hoisbüttel und Bünningstedt. Ein künstliches Gebilde, dessen Name selbst für Jüngere gewöhnungsbedürftig ist. Doch auch Familien mit Kleinkindern finden hier gute Bedingungen



Das Ammersbeker Rathaus auf einem ehemaligen Gutshof Lutz Wendler

LUTZ WENDLER

Es ist nur vom „Dorf“ die Rede, wenn Lennart Wriggers, 30, und seine Frau Katharina, 28, über ihre Heimat sprechen. Die beiden wohnen mit ihrer ein Jahr alten Tochter Lina in Ammersbek an der Grenze zu Hamburg, doch mit ihrem „Dorf“ meinen sie Bünningstedt – einen von fünf Ortsteilen der 9700-Einwohner-Gemeinde, die 1978 aus dem Zusammenschluss von Hoisbüttel und Bünningstedt entstand. Damit sich damals keiner übervorteilt fühlte, wurde sie nach dem Flüsschen benannt, das beide verbindet: Ammersbek. Ein künstliches Gebilde, dessen Namensgebung sich selbst bei Nachgeborenen nicht immer durchsetzt.

Die Familie von Lennart Wriggers betreibt einen der beiden letzten Bauernhöfe in Bünningstedt. Er und sein Bruder Jan-Henning arbeiten in der vierten Generation auf dem Hof, der seit mehr als 100 Jahren existiert und überlebensfähig ist, weil die Familie sich veränderten Bedingungen anpasste. Vater Hans-Jürgen und dessen zwei Söhne haben sich mit ihrem 100-Hektar-Betrieb 2002 auf Schweinemast spezialisiert: Am Ortsrand von Bünningstedt stehen zwei neue Ställe für 150 Sauen und 800 Mastschweine. Das selbst produzierte Getreide wird verfüttert, der Raps verkauft.

Der Arbeitstag von Lennart Wriggers beginnt um 7 Uhr. „Ich richte die Maschinen ein, Vater und Bruder kümmern sich in den Ställen um die Fütterung“, sagt er. Sein Arbeitstag endet um 18 Uhr, in der Erntezeit oft erst in der Nacht. Eine Siebentagewoche stört ihn nicht. Am Wochenende ist es meist ruhiger. Alle drei Wochen hat er sonntags frei. Lennart Wriggers hat schon als Kind auf dem Hof mitgearbeitet. Keine Frage, dass er direkt nach der Schule eine dreijährige landwirt-

schaftliche Ausbildung anschloss: „Es ist selbstverständlich, dass ich weiterführe, was andere aufgebaut haben.“ Seine Familie wohnt im Vorderhaus des alten Hofes an der Dorfstraße.

Manches, was fehlt, organisiert man privat mit anderen Muttis, zum Beispiel eine Turngruppe für die Kleinen.
Katharina Wriggers

Landwirtschaft wird hier nicht mehr betrieben, weil der Standort im Zentrum des Dorfs nicht mehr zeitgemäß war – zu eng, zu dicht an anderen Wohnhäusern (Geruchsbelästigung!) und logistisch unvorteilhaft direkt in einer Kurve der viel befahrenen Durchgangsstraße gelegen. Die früheren Stallgebäude sind als Lager an Handwerksbetriebe und als Garage an Wohnwagenbesitzer vermietet. Seinen Heimatort bezeichnet Lennart Wriggers als „Schlafdorf“ mit weniger als

500 Einwohnern. „Man kennt nicht mehr jeden.“ Er ist einer der Letzten, die vor Ort ihr Geld verdienen, und er hat erlebt, wie sich die Infrastruktur veränderte. Bünningstedt hat keine Tankstelle, keinen Supermarkt. Eine Dorfkneipe und ein Fußballverein finden sich im benachbarten Ortsteil Rehagen/Schäferdresch. Immerhin gibt es in Bünningstedt einen Hofladen.

Gut ist die Infrastruktur für Familien mit Kleinkindern: das „Dorf“ hat Kita und Grundschule. Wenn die Kinder größer werden, müssen sie ähnlich mobil sein wie ihre Eltern. Die weiterführenden Schulen liegen etwa drei Kilometer entfernt in Ahrensburg. Sozialer Mittelpunkt in Bünningstedt ist die freiwillige Feuerwehr. Wriggers engagiert sich dort als stellvertretender Ortswehrführer ehrenamtlich.

Katharina Wriggers, die aus dem Dorf Nienwohld stammt und ihren Mann über die Landjugend kennengelernt hat, erzählt, dass der Mangel des Angebots auch neue Zusammengehörigkeit stiftet. „Manches, was fehlt, organisiert man privat mit anderen Muttis, zum Beispiel eine Turngruppe für die Kleinen.“ Sie hat vor der Geburt von Lina in Ahrensburg als Friseurin gearbeitet und will auch bald wieder anfangen, zunächst nur „ein bisschen“.

Zum Einkaufen fahren die Wriggers vorwiegend nach Ahrensburg. Das Ammersbeker Zentrum rund um den U-Bahnhof Hoisbüttel (U1) ist ihnen zu weit weg. „Das ist ja dort eher Hamburger Stil mit den Wohnblöcken“, sagt Lennart Wriggers über den bevölkerungsreichsten Ortsteil an der Grenze zu Bergstedt. An seinem Heimatort lobt er die hohe Lebensqualität, das Miteinander und die grüne Umgebung.

Ammersbek in Zahlen

Ammersbek in Zahlen:

Einwohner: 9743
Durchschnittsalter: 45
Anteil Rentner: 23,7 Prozent (2309)
Anteil der unter 18-Jährigen: 22 Prozent (2143)
Hartz-IV-Empfänger: 3,1 Prozent (303)
Durchschnittliche Familiengröße: 2,2 Personen in 4334 Haushalten
Durchschnittsjahreseinkommen: 39.101 Euro
Kitas insgesamt: 5
Kita-Preis pro Monat: Vier Stunden täglich (Elementar) 128 Euro,

sieben Stunden Krippe 449 Euro, volle Stundenzahl (7–18 Uhr) Elementar 352, Krippe 673 Euro
Kita-Betreuungsschlüssel: 2,0 bei zehn Krippenkindern, 1,5 bei 20 Elementarkindern
Kita-Öffnungszeiten: maximal 7–18 Uhr
Durchschnittlicher Grundstückspreis: 260 Euro pro Quadratmeter
Durchschnittliche Miete (Neuvermietung): k. A.
Durchschnittliche Wohnungsgröße: 98,3 Quadratmeter

Nahverkehrsangebote:

U-Bahnhof Hoisbüttel, Buslinien nach Poppenbüttel und Ahrensburg
Preise: Ein gewöhnliches Brötchen, das „Knackfrische“, kostet im Backhaus an der Ferdinand-Harten-Straße 36 Cent. Das Lokal Zum Pferdestall am Gutshof 1 verlangt für 0,25 Liter Bier 2,30 Euro, Zum Dorfkrug an der Alten Landstraße 47 für ein 0,2-Liter-Glas Holsten 1,60 Euro und für ein Glas König Pilsener 1,80 Euro.



Pastor Richard Tockhorn vor der Kirche am Marktplatz, Bergstedts Wahrzeichen

Alexander Schuller

Grüner wohnen

In der Ruhe liegt die Kraft. Das dürfte besonders für **Bergstedt** gelten – einen Stadtteil, der sich trotz steten Zuzugs seinen dörflichen Charakter bewahrt hat und mit umliegenden Naturschutzgebieten punkten kann. Wäre da nur nicht der Stau auf der Bundesstraße 434

ALEXANDER SCHULLER

Wäre die zweispurige Bundesstraße 434, die den Stadtteil beinahe mittig in zwei Hälften teilt, eine Schlagader, dann würde man morgens (stadteinwärts) und abends (stadtauswärts) – jedenfalls an Werktagen – eine akute Gefäßverstopfung diagnostizieren. Die B 434, die ab der Hochbahn-Haltestelle Hoisbüttel, der Stadtgrenze, Bergstedter Chaussee heißt, bevor sie dann in die Saseler Chaussee und später in die Bramfelder Chaussee übergeht, wird auf diesem Teilstück von den motorisierten Berufspendlern als Belästigung empfunden. Und auch mit dem Bus käme man morgens nicht schneller ins Büro, denn die stehen ja auch im Stau.

Aber sobald die alltägliche Rush-hour vorüber ist, kehrt wieder Ruhe ein in Bergstedt, das zu den Walddörfern gehört, wobei die Betonung auf „Dorf“ liegt. Ein größeres Industrie- und Gewerbegebiet wird man hier nicht finden, dafür einige pittoreske Reetdach-



Das „Hein ten Hoff-Haus“ steht direkt auf der Grenze zu Sasel Vitavia

häuser, vorwiegend Einzel- und Doppelhäuser in ruhigen Wohnstraßen, ein paar kleinere Geschäfte und Handwerksbetriebe, vor allem aber Natur

Es ist eine fast perfekte Wohngegend für Familien.
Richard Tockhorn, Pastor

satt. Damit kann dieser Stadtteil punkten: mit den Naturschutzgebieten Hainesch/Iland und Rodenbeker Quellental und mit der Nähe zum Duvenstedter Brook und zum Volksdorfer Wald.

Seit dem Großhamburg-Gesetz aus dem Jahre 1937, als Bergstedt der Freien und Hansestadt Hamburg zugeschlagen wurde, hat sich die Einwohnerzahl des ehemaligen „sächsischen Runddorfes“ von damals 1300 auf heute rund 10.200 nahezu verachtacht. Einen großen Anteil daran hat der Bauboom, der hier Ende der 50er-Jahre

einsetzte und wesentlich von der „Walddörfer Wohnungsbaugenossenschaft“ beeinflusst wurde, die unter anderem den „Stüffel“ großflächig baute, eine frühere Feldmark, die direkt an Volksdorf grenzt. Bergstedt, das zum Bezirk Wandsbek gehört, ist zweifellos einer der wohlhabenderen Stadtteile – jedoch mit erstaunlich günstigen Mieten. Überhaupt unterscheiden sich einige der demografischen Daten stark von denen des übrigen Hamburg: So leben hier deutlich mehr Minderjährige sowie Menschen über 65 Jahre als im übrigen Stadtgebiet, und auch der Anteil der Haushalte mit Kindern ist mit 27,3 Prozent deutlich höher als der Hamburger Durchschnitt (17,4 Prozent). Dafür besitzen nur 3,1 Prozent der Bergstedter einen Migrationshintergrund, sind auch nur 2,1 Prozent arbeitslos, und gerade mal 2,3 Prozent der Einwohner beziehen Leistungen nach dem SGB II. „Doch soweit ich es beurteilen kann, sind hier alle Schichten vertreten“, sagt Pastor Richard Tockhorn, der vor vier Jahren aus der Karpfenstadt Reinfeld hierher in die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde kam und Hausherr des Bergstedter Wahrzeichens ist – der Kirche am Marktplatz, die erstmals um 1240 herum erwähnt wurde, damit zu den ältesten Kirchen Norddeutschlands zählt – und heute zu den beliebtesten, wenn es ums Heiraten oder Taufen geht.

„Im vergangenen Jahr hatten wir zum Beispiel 120 Taufen“, sagt Tockhorn, „Am Heiligen Abend feiern wir sechs Gottesdienste hintereinander und müssen trotzdem viele Menschen leider wieder wegschicken.“ Diese hohe Zahl der Kindstaufen könnte auch als Synonym für die einzige aktuelle Großbaustelle des Stadtteils herhalten: Denn auf dem Gelände der Stadtteilschule Bergstedt am Volksdorfer Damm wird seit Mitte August an einem ziemlich kolossalen Neubau gewerkelt, der die Kapazität der Schule beinahe verdoppeln wird. „Es ist eine fast perfekte Wohngegend für Familien“, sagt der Pastor, „auch wenn man sich doch noch ein paar mehr Einkaufsmöglichkeiten, aber auch so etwas wie eine oder zwei richtige Dorfkneipen wünschen würde.“ Denn an feineren Restaurants mangle es den Bergstedtern ja nicht. Eins davon – das Shin Shin auf der Grenze zu Sasel – gilt übrigens als zweites (heimliches) Wahrzeichen: Das „Hein ten Hoff-Haus“, benannt nach dem früheren Box-Europameister im Schwergewicht, beherbergt das mit rund 450 Plätzen größte Chinarestaurant in Norddeutschland.

Bergstedt in Zahlen

Einwohner: 10.206

Durchschnittsalter:

43,4 Jahre

Anteil Rentner:

22,1 Prozent (2260)

Anteil der unter 18-Jährigen: 20,6 Prozent (2107)

Hartz-IV-Empfänger:

2,3 Prozent (230)

Durchschnittliche

Familiengröße:

2,1 Personen

Durchschnittseinkommen: etwa 45.000 Euro

Kita-Preis pro Monat:

Ganztagsplatz 204

Euro (maximal), fünf

Stunden kostenlos

Kitas insgesamt: 6

Kita-Betreuungs-

schlüssel: Krippe 1:5,1,

Elementar 1:8,7

Kita-Öffnungszeiten:

montags bis donnerstags

6 bis 18 Uhr, freitags 6

bis 17 Uhr (Elbkinder)

Durchschnittliche

Grundstückspreise:

etwa 400 Euro pro

Quadratmeter

Durchschnittsmiete:

(Neuvermietung): 8,43

Euro pro Quadratmeter

Durchschnittliche Wohn-

ungsgröße:

102,8 Quadratmeter

Nahverkehrsangebot:

In Bergstedt ist man vor

allem auf den Bus ange-

wiesen. Hier verkehren

die Linien 174 (Volks-

dorf-Ohlsdorf), 374

(Bargtheide-Poppen-

büttel) und 474 (Wrage-

kamp-Ahrensburg). Die

drei Haltestellen der U 1

(Buckhorn, Hoisbüttel,

Ohlstadt) liegen alle am

äußersten östlichen

Rand des Stadtteils

Preise: Bier (0,3 Liter) in

der Gastronomie 2,80

Euro, Brötchen beim

Bäcker 32 Cent

Ammersbek entstand vor 37 Jahren aus dem Zusammenschluss von Hoisbüttel und Bünningstedt. Ein künstliches Gebilde, dessen Name selbst für Jüngere gewöhnungsbedürftig ist. Doch auch Familien mit Kleinkindern finden hier gute Bedingungen



Das Ammersbeker Rathaus auf einem ehemaligen Gutshof
Lutz Wendler

LUTZ WENDLER

Es ist nur vom „Dorf“ die Rede, wenn Lennart Wriggers, 30, und seine Frau Katharina, 28, über ihre Heimat sprechen. Die beiden wohnen mit ihrer ein Jahr alten Tochter Lina in Ammersbek an der Grenze zu Hamburg, doch mit ihrem „Dorf“ meinen sie Bünningstedt – einen von fünf Ortsteilen der 9700-Einwohner-Gemeinde, die 1978 aus dem Zusammenschluss von Hoisbüttel und Bünningstedt entstand. Damit sich damals keiner übervorteilt fühlte, wurde sie nach dem Flüsschen benannt, das beide verbindet: Ammersbek. Ein künstliches Gebilde, dessen Namensgebung sich selbst bei Nachgeborenen nicht immer durchsetzt.

Die Familie von Lennart Wriggers betreibt einen der beiden letzten Bauernhöfe in Bünningstedt. Er und sein Bruder Jan-Henning arbeiten in der vierten Generation auf dem Hof, der seit mehr als 100 Jahren existiert und überlebensfähig ist, weil die Familie sich veränderten Bedingungen anpasste. Vater Hans-Jürgen und dessen zwei Söhne haben sich mit ihrem 100-Hektar-Betrieb 2002 auf Schweinemast spezialisiert: Am Ortsrand von Bünningstedt stehen zwei neue Ställe für 150 Sauen und 800 Mastschweine. Das selbst produzierte Getreide wird verfüttert, der Raps verkauft.

Der Arbeitstag von Lennart Wriggers beginnt um 7 Uhr. „Ich richte die Maschinen ein, Vater und Bruder kümmern sich in den Ställen um die Fütterung“, sagt er. Sein Arbeitstag endet um 18 Uhr, in der Erntezeit oft erst in der Nacht. Eine Siebentagewoche stört ihn nicht. Am Wochenende ist es meist ruhiger. Alle drei Wochen hat er sonntags frei. Lennart Wriggers hat schon als Kind auf dem Hof mitgearbeitet. Keine Frage, dass er direkt nach der Schule eine dreijährige landwirt-

schaftliche Ausbildung anschloss: „Es ist selbstverständlich, dass ich weiterführe, was andere aufgebaut haben.“ Seine Familie wohnt im Vorderhaus des alten Hofes an der Dorfstraße.

Manches, was fehlt, organisiert man privat mit anderen Muttis, zum Beispiel eine Turngruppe für die Kleinen.
Katharina Wriggers

Landwirtschaft wird hier nicht mehr betrieben, weil der Standort im Zentrum des Dorfs nicht mehr zeitgemäß war – zu eng, zu dicht an anderen Wohnhäusern (Geruchsbelästigung!) und logistisch unvorteilhaft direkt in einer Kurve der viel befahrenen Durchgangsstraße gelegen. Die früheren Stallgebäude sind als Lager an Handwerksbetriebe und als Garage an Wohnwagenbesitzer vermietet. Seinen Heimatort bezeichnet Lennart Wriggers als „Schlafdorf“ mit weniger als

500 Einwohnern. „Man kennt nicht mehr jeden.“ Er ist einer der Letzten, die vor Ort ihr Geld verdienen, und er hat erlebt, wie sich die Infrastruktur veränderte. Bünningstedt hat keine Tankstelle, keinen Supermarkt. Eine Dorfkeiße und ein Fußballverein finden sich im benachbarten Ortsteil Rehagen/Schäferdresch. Immerhin gibt es in Bünningstedt einen Hofladen.

Gut ist die Infrastruktur für Familien mit Kleinkindern: das „Dorf“ hat Kita und Grundschule. Wenn die Kinder größer werden, müssen sie ähnlich mobil sein wie ihre Eltern. Die weiterführenden Schulen liegen etwa drei Kilometer entfernt in Ahrensburg. Sozialer Mittelpunkt in Bünningstedt ist die freiwillige Feuerwehr. Wriggers engagiert sich dort als stellvertretender Ortswehrführer ehrenamtlich.

Katharina Wriggers, die aus dem Dorf Nienwohld stammt und ihren Mann über die Landjugend kennengelernt hat, erzählt, dass der Mangel des Angebots auch neue Zusammengehörigkeit stiftet. „Manches, was fehlt, organisiert man privat mit anderen Muttis, zum Beispiel eine Turngruppe für die Kleinen.“ Sie hat vor der Geburt von Lina in Ahrensburg als Friseurin gearbeitet und will auch bald wieder anfangen, zunächst nur „ein bisschen“.

Zum Einkaufen fahren die Wriggers vorwiegend nach Ahrensburg. Das Ammersbeker Zentrum rund um den U-Bahnhof Hoisbüttel (U1) ist ihnen zu weit weg. „Das ist ja dort eher Hamburger Stil mit den Wohnblöcken“, sagt Lennart Wriggers über den bevölkerungsreichsten Ortsteil an der Grenze zu Bergstedt. An seinem Heimatort lobt er die hohe Lebensqualität, das Miteinander und die grüne Umgebung.

Ammersbek in Zahlen

Ammersbek in Zahlen:

Einwohner: 9743
Durchschnittsalter: 45
Anteil Rentner: 23,7 Prozent (2309)
Anteil der unter 18-Jährigen: 22 Prozent (2143)
Hartz-IV-Empfänger: 3,1 Prozent (303)
Durchschnittliche Familiengröße: 2,2 Personen in 4334 Haushalten
Durchschnittsjahreseinkommen: 39.101 Euro
Kitas insgesamt: 5
Kita-Preis pro Monat: Vier Stunden täglich (Elementar) 128 Euro,

sieben Stunden Krippe 449 Euro, volle Stundenzahl (7–18 Uhr) Elementar 352, Krippe 673 Euro
Kita-Betreuungsschlüssel: 2,0 bei zehn Krippenkindern, 1,5 bei 20 Elementarkindern
Kita-Öffnungszeiten: maximal 7–18 Uhr
Durchschnittlicher Grundstückspreis: 260 Euro pro Quadratmeter
Durchschnittliche Miete (Neuvermietung): k. A.
Durchschnittliche Wohnungsgröße: 98,3 Quadratmeter

Nahverkehrsangebote:

U-Bahnhof Hoisbüttel, Buslinien nach Poppenbüttel und Ahrensburg
Preise: Ein gewöhnliches Brötchen, das „Knackfrische“, kostet im Backhaus an der Ferdinand-Harten-Straße 36 Cent. Das Lokal Zum Pferdestall am Gutshof 1 verlangt für 0,25 Liter Bier 2,30 Euro, Zum Dorfkrug an der Alten Landstraße 47 für ein 0,2-Liter-Glas Holsten 1,60 Euro und für ein Glas König Pilsener 1,80 Euro.